

Wiedersehen nach 64 Jahren

Bezirkspolitiker Günter Toepfer setzt sich für „Wolfskinder“ ein

Karlshorst. Seit fünf Jahren lässt Günter Toepfer, stellvertretender Kreisvorsitzender der CDU Lichtenberg, das Thema „Wolfskinder“ nicht mehr los. Erneut ist es Toepfer jetzt gelungen, Geschwister zusammenzuführen, die sich in den Nachkriegswirren verloren hatten.

Noch im Juni werden sich Heinz Willuweit, Bruder Arno und deren jüngste Schwester Gisela, die heute im sauerländischen Hemer lebt, wieder in den Armen liegen. „Wolfskinder“ sind Deutsche, die vor über 60 Jahren um den Preis der eigenen Identität und Sprache in Litauen untertauchten, weil das Königsberger Gebiet nach dem Krieg plötzlich russisch war und sie als Kinder die Flucht nach Deutschland nicht mehr geschafft hatten.

„Sie hausten Wölfen gleich in Litauens Wäldern und wurden mit etwas Glück von Bauern auf- und an Kindes statt angenommen. Sie erhielten neue Identitäten, Kirchenbücher verschwanden, Papiere wurden gefälscht und Reaktionen auf die deutsche Sprache regelrecht abtrainiert. Alles, um die Kinder vor dem Zugriff des sowjetischen Geheimdienstes zu schützen und ein Leben im Gulag zu ersparen“, sagt Toepfer.

Für 28 der sogenannten Wolfskinder konnte der CDU-Politiker mit Unterstützung litauischer und deutscher Behörden erfolgreich eine Identitätsklärung abschließen. Toepfer erwirkte für sie die deutsche



Gisela Scheffler fand dank Günter Toepfers Hilfe nach 64 Jahren ihre beiden Brüder wieder. Nach einem ersten Telefonat soll es im Juni ein Wiedersehen in Tauroggen geben.

Foto: Kahle

Staatsbürgerschaft und eine kleine Unterstützung. Dennoch, ihre Heimat ist jetzt Litauen. Nach Deutschland will keiner von ihnen. Drei Fälle von „Wolfskindern“ werden derzeit noch rechtlich geklärt.

Günter Toepfer beklagt ein „vielfaches Desinteresse deutscher Behörden“ bei der Identitätsfindung der „Wolfskinder“. „Nachdem Bundeskanzler Konrad Adenauer in den fünfziger Jahren die offiziell letzten Kriegs- und Zivilgefangenen aus Russland heimgeholt hatte, wollte man die Sowjets offensichtlich nicht weiter verärgern. Und auch mit der Un-

abhängigkeit Litauens 1992 hat man von deutscher Seite aus die neue Chance nicht im ausreichenden Maße genutzt“, bedauert der CDU-Politiker.

Tausende von Kilometer war Toepfer inzwischen mit seinem privaten Pkw zwischen Karlshorst und Tauroggen unterwegs. Er transportierte Hilfsgüter, die er in Deutschland gesammelt hatte, um die größte Not zu lindern, überbrachte gute und traurige Nachrichten, vor allem aber Gewissheit. „Bei der Ausfüllung der unumgänglichen Fragebögen und Dokumente stieß ich immer wieder auf vermisste Geschwister und

Verwandte“, erinnert sich Toepfer. „So begann ich von deutscher Seite aus Nachforschungen anzustellen.“

Er wurde fündig. Einen Durchbruch erzielte der Karlshorster wie berichtet 2004, als er die Brüder Theo und Erich Rieck und deren Schwester Elisabeth nach rund 60 Jahren wieder zusammenführen konnte. Und nun die Willuweits und demnächst noch zwei Schwestern. „Da geht einem wirklich das Herz auf“, sagt Günter Toepfer, „und man wird für allen Stress und Ärger vor allem mit der deutschen Bürokratie entschädigt.“

Doch zurück zum jüngsten Fall: „Wolfskind“ Heinz hatte klanglich seinen Geburtsnamen als „Williweit“ in Erinnerung und wusste, sein Vater war Schneider in Königsberg. Im Einwohnerverzeichnis gab es nur einen Schneider Willuweit – Volltreffer! Dabei stieß Toepfer auf Bruder Günter, Schwester Edith und ein bis dahin namenloses weibliches Baby in Deutschland.

Mit Hilfe des Kirchlichen Suchdienstes fand er heraus, dass Günter und Edith inzwischen verstorben waren. Dafür fand er das „Baby“ – die jüngste Schwester Gisela (65) im sauerländischen Hemer. Toepfer arrangierte vom litauischen Tauroggen aus ein Telefonat nach Hemer. Und nach über 60 Jahren sprach Heinz erstmals einen deutschen Satz mit seiner jüngsten Schwester: „Meine liebe Schwester, hier ist Heinz, dein Bruder...“. Dann flossen nur noch Freudentränen. m.k.